

Fruchtbares Bündnis von Wissenschaft und Politik

Magnifizenz!

Meine Damen und Herren Professoren, Dozenten und Assistenten, liebe Genossen und Freunde!

Es würde im Oktober dieses Jahres sein, da sich auch für unsere Technische Universität in Dresden zum 20. Male der Tag jährt, an dem 1946 die ebenso wie große Teile der Stadt Dresden zerstörte sechszehnjährige Technische Hochschule ihre Tore wieder neu geöffnet hat. Wenn man den Zeitraum dieser 20 Jahre übersieht, die gewaltigen geschichtlichen Umwälzungen, die es in dieser Zeit gab, so meine ich, können wir heute in Verbindung mit dem 20. Jahrestag der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands voller Stolz auf die Wandlungen auf dem Gebiet der Wissenschaft, auf dem Gebiet des Hochschulwesens der Deutschen Demokratischen Republik blicken. Es ist Großes geleistet worden von Ihnen allen und von all denen, die in diesen 20 Jahren an diesem Prozeß des Aufbaus beteiligt gewesen sind. Es ist Großes geleistet worden, um die Technische Universität in dieser ihrer heutigen Gestalt entstehen zu lassen. Es ist Großes geleistet worden, um die Vielzahl von Absolventen für den Aufbau unseres neuen demokratischen und sozialistischen Lebens zur Verfügung zu stellen, und ich glaube, es sind viele edle Wandlungen vor sich gegangen auch im Denken und Tun aller Angehörigen des Lehrkörpers, die ja maßgeblich und entscheidend dafür sind, daß das erreicht worden ist, auf das wir heute voller Stolz und Anerkennung würdevoll blicken.

Und dennoch sind wir Menschen, die Bilanz ziehen in Verbindung mit den großen Aufgaben, die vor uns stehen. Die 11. Tagung des Zentralkomitees weist uns diese gewaltigen Aufgaben. Ich möchte sehr begrüßen, daß sich der Senat der Technischen Universität gemeinsam mit den Angehörigen des Lehrkörpers dazu entschlossen hat, dieses heutige Konzil durchzuführen mit dem Ziel, über die neuen Schlussfolgerungen klar zu werden, die sich für die nächste Etappe unserer Entwicklung im Lichte der Beschlüsse des VI. Parteitag und präzisiert vor allem durch die Beschlüsse über die 11. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für die sozialistische Erziehung ergeben. Die Erziehung der Erzieher, dieses Wort wurde hier und heute wiederholt ausgesprochen, ist offensichtlich eine der Kardinalfragen, ein Schlüssel für die Lösung aller Probleme, die im Arbeitsprogramm unserer Technischen Universität enthalten sind. Auf mich haben die Ausführungen des verehrten Professor Flemming und unseres verehrten Professor Unger sowie anderer Freunde hier einen großen Eindruck gemacht, weil sie in einer sehr eindringlichen und parteilichen Art und Weise widerspiegeln, wozu wir heute, 20 Jahre danach, in der Lage sind, wozu wir uns emporgearbeitet haben, um durch das Kollektiv der Hochschullehrer der Technischen Universität die neuen Aufgaben zur sozialistischen Erziehung und Ausbildung von Studenten zu erfüllen, wie sie das sozialistische Zeitalter notwendig macht. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, Wissenschaftler und Partei, Partei und Wissenschaftler sind in diesen ganzen 20 Jahren eine feste Gemeinschaft geworden. Mit der Führung durch die Arbeiterklasse hat sich die Wissenschaft der Deutschen Demokratischen Republik einen hervorragenden Platz in unserer Gesellschaft erworben und zugleich Anerkennung über die Grenzen unseres sozialistischen Vaterlandes hinaus gefunden. Und wenn wir als Tagesordnung dieses Konzils die Probleme der sozialistischen Parteilichkeit des Hochschullehrers debattieren, wenn wir darüber beraten, wie der Hochschullehrer, gestützt auf diese sozialistische Parteilichkeit, die beste erzieherische Wirkung erzielt, dann ist das nicht eine Sache, die urplötzlich von irgendwoher auf uns zukommt, sondern eine große Aufgabe, die sich ergibt aus den gesellschaftlichen Notwendigkeiten, aus den Entwicklungsgeetzen unserer modernen sozialistischen Gesellschaft, und auf die wir uns in diesen letzten 20 Jahren vorbereitet haben. Die Konsequenz der klaren sozialistischen Parteilichkeit ist einfach zeitgemäß, sie ist herangereift. Sie ist das Ergebnis einer kontinuierlichen Entwicklung, der Rechnung getragen werden muß.

Wir sind der Auffassung, daß im Unterschied zur kapitalistischen Gesellschaft Politik und Wissenschaft in der sozialistischen Gesellschaft keinen Gegensatz, sondern eine Einheit darstellen. Die Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die Politik der Deutschen Demokratischen Republik, ist eine wissenschaftlich begründete Politik. Die Wissenschaft hat als höchstes Ziel sich stets die Aufgabe zu stellen gehabt und stellt sie sich heute erst recht, dem Menschen und noch einmal dem Menschen zu dienen. Unsere Politik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die Politik der Deutschen Demokratischen Republik, dient ebenso sehr dem Menschen. Daraus kann sich in unserer Republik nur Übereinstimmung, feste Einigkeit zwischen Politik und Wissenschaft ergeben, ganz zum Unterschied der Situation im westdeutschen Staat des staatsmonopolistischen Kapitalismus, in dem die humanistischen Ziele der Wissenschaft mit den Aggressionszielen des Imperialismus nicht in Übereinstimmung gebracht werden können. Es geht darum, diese Erkenntnis, die sich viele Angehörige des Lehrkörpers sicherlich schon selbst erarbeitet haben, zu der sie selbst bereits gekommen sind, zum Anlaß zu nehmen, um durch jeden Hochschullehrer das Vorbild einer parteilichen sozialistischen Persönlichkeit zu geben und dadurch eine wirkliche Erziehung der Studenten zu erreichen. Sehen Sie, wenn ein Student unserer Tage zur Technischen Universität nach Dresden kommt, hier immatrikuliert ist und für ihn ein neues Kapitel in seinem jungen Leben beginnt, dann ist er voller Erwartung. Und es ist ganz bestimmt sehr wichtig für diesen Studenten, welche Atmosphäre er antrifft, ob er empfindet, daß hier an dieser Technischen Universität wirklich unsere Arbeiter- und Bauern-Macht der Herrschaft ist, und zwar vertreten durch Sie, meine Damen und Herren des Senats, der Fakultätsräte, Direktoren der Institute, durch Sie, meine Damen und Herren Professoren, Dozenten und Assistenten! Also wir brauchen überall diese Atmosphäre, in der der Student tatsächlich politisch und fachlich gefordert, zu einer leistungsfähigen sozialistischen Persönlichkeit erzogen wird, zu einem Menschen, der diszipliniert seinen Studienplan erfüllt und sich nicht als eine Art „Freischaffender“ selbst aussuchen kann, was er tut und welche Übungen er nicht besucht.

Wir wollen unsere jungen Menschen dazu erziehen, so sagt die Partei, daß sie der Hausherr von morgen, der Hausherr in einem künftigen sozialistischen Deutschland sein können; aber dann müssen wir, dann muß unsere jetzige Generation ihre Hausherrpflicht von heute gewissenhaft erfüllen. Es wird von Selbsterziehung der Studenten gesprochen. Wir widmen diesem Faktor einen großen Raum, aber wir sehen die Probleme der Selbsterziehung nicht einseitig, das heißt nicht so, daß wir die Studenten einfach sich selbst überlassen dürfen. Wir sind der Auffassung, daß, angefangen von unserer Partei als der führenden Kraft unserer Staats- und Gesellschaftsordnung über den Jugendverband und die Eltern bis zum letzten Professor, Dozenten und Assistenten die Arbeit zur sozialistischen Erziehung der Studenten gewissenhaft gemeistert werden muß. Das verlangt Standpunkt, das verlangt Klarheit, das verlangt Parteilichkeit, das läßt keinen Raum für Halbheiten, für Sätze und Formulierungen, die Zweifel erregen, das läßt keinen Raum für politische Neutralität. Es ist sehr wichtig, daß sich der gesamte Lehrkörper gründlich mit den Beschlüssen der 11. Tagung des Zentralkomi-

tees beschäftigt, um entsprechende Lehren für die Verbesserung der sozialistischen Erziehungsarbeit zu ziehen. Möge sich jeder Hochschullehrer selbst die Frage vorlegen und beantworten, wie sieht es denn aus mit meiner persönlichen erzieherischen Einwirkung auf die Entwicklung der Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten, wirke ich so, daß unsere Absolventen sich als die Hausherrn von morgen in einem sozialistischen Deutschland voll bewähren?

Die Bedeutung des erzieherischen Auftrages eines Hochschullehrers ist groß. Sie muß nicht nur im Lichte der Anforderungen von heute, sondern vor allem der Anforderungen von morgen, also der sozialistischen Zukunft, gesehen werden, der ganz Deutschland, die ganze deutsche Nation gesetzmäßig entgegengeht. Die sozialistische Parteilichkeit muß zum ersten entscheidenden Erziehungsgrundsatz eines jeden Angehörigen des Lehrkörpers der Technischen Universität werden.

Ein Pädagoge sollte stets der Tatsache eingedenk sein: Zeige ich selber politische Neutralität, dann erziehe ich auch zur politischen Neutralität. Lege ich selbst gegenüber falschen Auffassungen und feindlichen Einflüssen Toleranz an den Tag, dann erziehe ich auch die Studenten zu einer solchen schädlichen Toleranz. Führe ich durch meine Haltung die Studenten zu dem Eindruck, daß ich zwischen den beiden Welten stehe, dann erziehe ich meine Studenten zu Wanderern zwischen den beiden Welten. Es versteht sich von selbst, daß eine solche Haltung für keinen Hochschullehrer tauglich sein kann angesichts der Aufgabe, unsere junge Generation für den Sozialismus zu erziehen. Aus der Verpöhllichkeit, Hochschullehrer sein heißt Vorbild sein, ergeben sich deshalb wichtige Lehren.

Das verlangt, daß der Lehrkörper in seiner Gesamtheit das große Vorbild für die studentische Jugend durch eine eindeutige klare Haltung zur Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten deutschen Staat des Sozialismus und des Friedens ist. Wenn wir das sagen, so schließt das die Notwendigkeit des Auftretens aller Angehörigen des Lehrkörpers gegen die Erscheinungen des Skeptizismus, die Ideologie des Zweifels, wie sie hier und da bei Studenten angetroffen werden, ein. Wir Marxisten-Leninisten sind nicht gegen die progressive Potenz im Zweifel, wir sind nicht gegen den schöpferischen Zweifel. Mit diesem schöpferischen Zweifel haben wir in unserer Hand eine wichtige Waffe zur Verfügung, die uns zu neuen Erkenntnis-

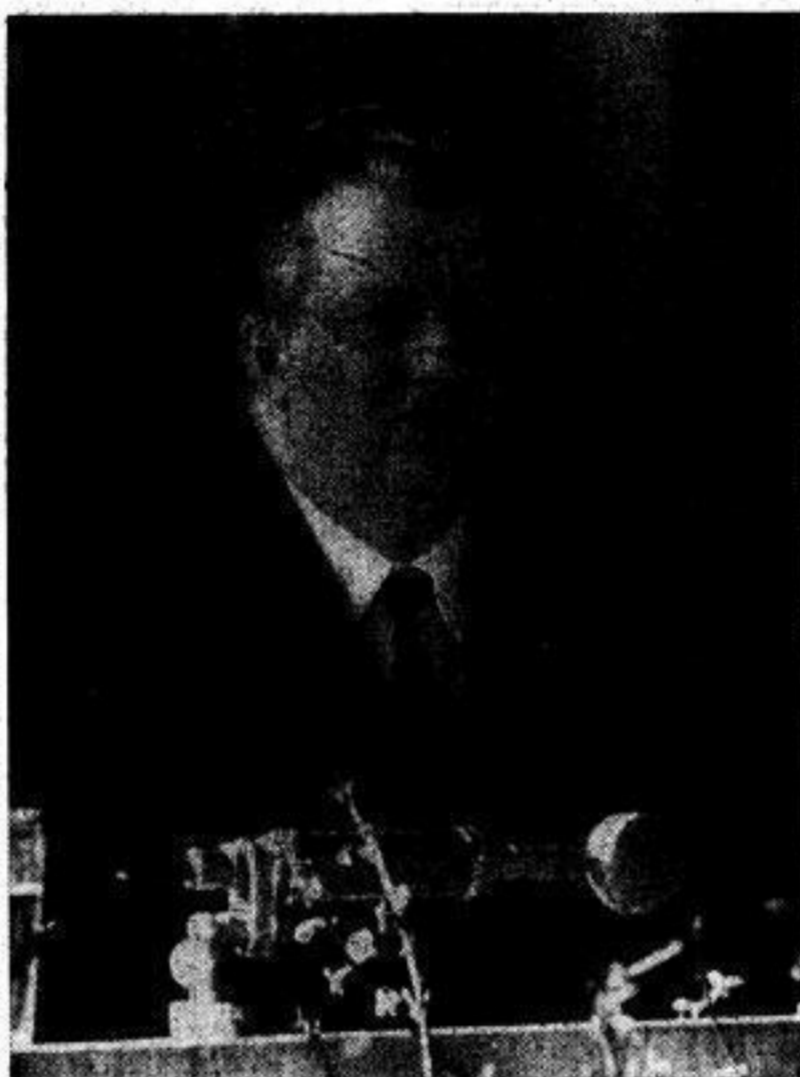


Foto: Hühne/Pohl

ausgehend von der großen Verantwortung für die Aufgaben unserer

neuen Zeit wurde auf dem 11. Plenum des ZK gesagt, daß heute auch kein Naturwissenschaftler mehr ohne ein sozialistisches Weltbild auskommen könne. Natürlich haben wir diese Aufgabe an unserer Technischen Universität – gerade wegen der Bedeutung des Erziehungsauftrages unserer Hochschullehrer – besonders ernst zu nehmen. Ich möchte deshalb die Vorschläge, die hier von Magnifizenz und auch von Genossen Harry Meißner unterbreitet wurden, um allen Angehörigen des Lehrkörpers kameradschaftlich zu helfen, sich ein solches sozialistisches Weltbild anzueignen, sehr begrüßen und unterstützen. Das Kennenlernen der Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus, des Marxismus-Leninismus, das immer mehr zum Bedürfnis von Hochschullehrern wird, ist von außerordentlich großer Bedeutung.

Ich kann mir nun vorstellen, daß manche Herren Professoren, die zum Beispiel religiösen Glaubens sind, die Aufgabe, die Lehre des wissenschaftlichen Sozialismus kennenzulernen, nicht ohne die Überwindung bestimmter Bedenken erfolgreich erfüllen können. Ich möchte deshalb sagen: Unsere Partei und unser Staat haben die religiösen Gefühle von Bürgern stets geschätzt und werden dies auch in Zukunft tun. Im Leben selbst hat sich unserer Republik die gemeinsame Arbeit von Marxisten und Christen ausgezeichnet bewährt. Es ist hervorzuheben: Der wissenschaftliche Sozialismus ist gerade die Lehre, die geeignet ist, zur Anschauung des ganzen Volkes, darunter auch aller Angehörigen der Intelligenz, zu werden!

Können Angehörige der Intelligenz, die zum Beispiel christlichen Glaubens sind, nachdem sie sich gründlich damit beschäftigt haben, sich voll und ganz für die wissenschaftliche Lehre über den umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik, so wie sie in dem demgemäßen Programm unserer Partei und unserer Gesellschaft zum Ausdruck kommt, entscheiden? Viele Menschen haben bereits ja dazu gesagt und arbeiten für die Durchführung dieses Programmes voller Bewusstheit, weil sie wissen, daß es allen Menschen, unserem Volke dient.

Es ist möglich, als ein Mensch christlichen Glaubens gemeinsam mit Marxisten-Leninisten und den anderen fortgeschrittenen Kräften sich konsequent für die Freundschaft zwischen den Völkern, vor allem für die Freundschaft mit der Sowjetunion, zu entscheiden und einzusetzen und diese Haltung zu einem wichtigen Eckpfeiler der sozialistischen Erziehung der studentischen Jugend zu machen? Das ist möglich, ja, man muß es tun.

Es ist möglich, sich in der nationalen Frage, in der Frage des Kampfes gegen die Todfeinde und Verderber Deutschlands, die auch die Todfeinde und Verderber der Wissenschaft sind, gegen die westdeutschen Imperialisten, klar zu entscheiden mit dem Ziel, daß wir den Kampf um ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland führen, das schließlich einmal zum Sozialismus strebt? Auch das ist sicherlich nicht nur möglich, sondern einfach eine Notwendigkeit.

Ich sage das alles, weil wir der Meinung sind: Der wissenschaftliche Sozialismus ist so gut und so stark, nachdem er bereits in einem großen Teil der Welt zur materiellen Gewalt geworden ist, daß es im Grunde genommen keine echten Gründe dafür gibt, sich nicht auch mit der ganzen Persönlichkeit eines Wissenschaftlers dieser großen Sache, diesem großen Werk zu widmen, um es auch durch die Erziehung der jungen Generation zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Professoren, Dozenten und Assistenten, liebe Freunde und Genossen!

Zwischen unserer Partei und zwischen den Angehörigen der wissenschaftlichen Intelligenz ist während ein Vertrauensverhältnis in diesen zwanzig Jahren entstanden. Das ist die entscheidende Grundlage dafür, daß wir uns auch über alle neuen Fragen und neuen Aufgaben, die vor uns stehen und gemeinsam von uns zu erfüllen sind, verständigen werden. Gerade durch dieses echte Vertrauensverhältnis werden uns alle Gespräche, die wir führen, auch in der Zukunft einander nur näherbringen. Möge jeder Hochschullehrer die große Aufgabe gegenüber seinen Studenten erfüllen, so wie sie ihm durch unsere sozialistische Gesellschaft zugesichert ist. Wir sind davon überzeugt, daß wir in diesem Sinne gemeinsam erfolgreich vorwärtsschreiten werden.

Gestatten Sie, daß ich im Namen der Bezirksleitung der SED, die bereit ist, in diesem Prozeß alle Hilfe zu geben, Ihnen dazu einen vollen Erfolg wünsche!

TU-Wissenschaftler für Dresdner Appell



Foto: Hühne/Pohl

Im „Italienischen Dürchen“ (Bild) beschlossen namhafte Dresdner Wissenschaftler, Ärzte und Pädagogen den „Dresdner Appell“, in dem es heißt:

„Das Bild der vor 21 Jahren erfolgten Zerstörung unserer Heimatstadt hat sich tief in unsere Erinnerung eingepreßt. Daraus erwächst unsere Solidarität mit dem Brudervolk Vietnams, unser glühender Haß auf die amerikanischen Okkupanten und unser Widerstand gegen die USA-Kriegspolitik unterstützende westdeutsche Regierung.“

Engeladen hatten u. a. der bekannte Kernphysiker Prof. Dr. Klaus Fuchs (ZHK-Rosendorf) und Professor Dr.-Ing. Werner Gruner, TU Dresden. Viele Hochschulangehörigen geben dem Appell auf der Kundgebung am 12. Februar auf dem Altmarkt ihre Zustimmung. 70 Wissenschaftler der TU gaben ihr Einverständnis zu den Forderungen des Dokuments durch ihre Unterschrift kund.